



Zusammenfassung

Gesprächskonzert: Jüdische Flüchtlinge aus Deutschland im Apartheid-Staat Südafrika

Hintergrund: Zum diesjährigen Jubiläum „1700 Jahre Jüdisches Leben ins Deutschland“ gehört auch die Geschichte der deutschen Jüdinnen und Juden, die vor dem Holocaust ins Ausland fliehen mussten – so wie die Familie von Ruth Weiss nach Südafrika. Dort wurden die Flüchtlinge mit dem Rassismus des Apartheidregimes konfrontiert, weshalb jüdische Emigrantinnen und Emigranten aus Deutschland den Kampf gegen die Apartheid aufnahmen – unter ihnen auch die heute 97-Jährige Afrika-Journalistin und Autorin Ruth Weiss.

Vor diesem Hintergrund luden die Ruth Weiss Gesellschaft e.V. und die Deutsche Afrika Stiftung mit freundlicher Unterstützung des Afrika-Hauses Berlin, des Anne-Frank-Zentrums Berlin, der Botschaft der Republik Südafrika, des Deutsch-Südafrikanischen Forums e.V., und Pactum Africanum – Verein zur Förderung des Abrahamitischen Dialogs in Afrika e.V. zum Gesprächskonzert mit Ruth Weiss ein. Lieder von Miriam Makeba, vorgetragen von der Sängerin Jarita Freysank und dem Gitarristen Arenor Anuku, wechselten mit dem gesprochenen Wort.

Highlights:

- Obwohl die jüdische Bevölkerung während der Apartheid nur rund 2,5% der weißen Bevölkerung und nur rund 0.3% der Gesamtbevölkerung ausgemachte, waren Jüdinnen und Juden in jedem Aspekt des Apartheidkampfes – ob politisch, gesetzlich, militärisch oder kulturell - sichtbar.
- Die Flüchtlingsfrage, Rassismus und andere Formen der Diskriminierung erfordern eine kollektive Antwort, die die Menschenwürde aller zur Grundlage hat.
- Das Engagement von Ruth Weiss gegen die Apartheid ist ein Zeugnis der Menschlichkeit.

Einführung

Lutz Kliche,

Ruth Weiss Gesellschaft

Grußwort

Pfarrer Hannes Langbein,

Direktor,

St. Matthäus Stiftung

Laura Joyce,

*Botschaftsrätin, Botschaft
der Republik Südafrika Berlin*

Diskussion

Ruth Weiss,

Journalistin und Autorin

Dr. Uschi Eid,

Präsidentin,

Deutsche Afrika Stiftung

Imamin Seyran Ates

*Mitgründerin, Ibn-Ruschd-
Goethe-Moschee, Berlin*

Dr. Prinz Asfa-Wossen

Asserate

Vorsitzender,

Pactum Africanum

Moderation

Hans-Werner, Bussmann

*Deutsch-Südafrikanisches
Forum e.V.*

Nach den einleitenden Worten von Pfarrer Hannes Langbein, folgte der Vortrag von Ruth Weiss. Diese erinnerte zunächst an den politischen und wirtschaftlichen Kontext Südafrikas, in dem die rund 6.500 deutsch-jüdischen Immigrantinnen und Immigranten zwischen 1933 und 1936 im Land am Kap eintrafen. Auch in Südafrika trafen Jüdinnen und Juden auf Antisemitismus, der über antisemitische Proteste bei Ankunft von jüdischen Flüchtlingen, die Erschwerung von Migration durch zusätzliche finanzielle Hürden bis hin zum offiziellen Verbot der Aufnahme von Jüdinnen und Juden aus Deutschland und Osteuropa im Jahr 1937 reichte. Vor Ort seien die Arbeits- und Lebensbedingungen jüdischer Flüchtlinge oftmals prekär gewesen, berichtete Ruth Weiss weiter. So seien beispielsweise berufliche Qualifikationen nicht anerkannt worden und die Geflüchteten gezwungen gewesen, Berufe im Niedriglohnsektor auszuüben. In Johannesburg sei schließlich mit Unterstützung der lokalen jüdischen Gemeinde eine deutsch-jüdische Gemeinde gegründet worden, während Intellektuelle, Künstlerinnen und Künstler, Politikerinnen und Politiker sowie Kommunistinnen und Kommunisten sowie Sozialistinnen und Sozialisten – unter ihnen auch Nicht-Juden gewesen – die *Unabhängige Kultur Vereinigung (UKV)* ins Leben gerufen hätten.

Die Rolle deutscher Jüdinnen und Juden im Kampf gegen die Apartheid

Ruth Weiss beschrieb die Reaktion der kleinen jüdischen Gemeinschaft auf das Apartheidregime als eine Mischung aus Kooperation und Kampf – oftmals habe der Mut gefehlt, das Regime offen zu kritisieren. Unter den Mitgliedern der *UKV* habe das rassistische System Südafrikas zunehmend Entsetzten ausgelöst, was dazu geführt habe, dass viele Jüdinnen und Juden das Land verließen. Andere wiederum, so Ruth Weiss, hätten sich, wie sie selbst, im Widerstand gegen das Apartheidregime engagiert. Gemeinsam mit anderen Jugendlichen habe sie ein Jugendblatt herausgegeben, in dem sie sich kritisch mit der südafrikanischen Politik auseinandergesetzt habe; andere hätten ihren Widerstand gegen das Regime durch die Verweigerung des südafrikanischen Militärdienstes dokumentiert. Einige Jüdinnen und Juden hätten sich auch der Widerstandsgruppe *Armed Resistance Movement* angeschlossen. Auch im *African National Congress* hätten zahlreiche Jüdinnen und Juden führende Positionen innegehabt. Dies habe sich z.B. 1956 im Hochverratsprozess gezeigt, wo Jüdinnen und Juden rund die Hälfte der Weißen unter den Angeklagten ausgemacht hätten - unter ihnen auch der wohl Bekannteste, Denis Goldberg, der zu lebenslanger Haft verurteilt worden sei. Obwohl die jüdische Bevölkerung damals nur rund 2,5% der weißen Bevölkerung und nur rund 0.3% der Gesamtbevölkerung ausgemacht habe, seien Jüdinnen und Juden in jedem Aspekt des Apartheidkampfes – ob politisch, gesetzlich, militärisch oder kulturell - sichtbar gewesen. Sie selbst sei zur *Persona non grata* erklärt worden und habe Südafrika verlassen müssen, erzählte Ruth Weiss. Auch nach Entzug der südafrikanischen Staatsbürgerschaft habe sie sich jedoch weiterhin gegen die Apartheid engagiert und in deutschen und englischen Medien kritisch über die Politik des Apartheidregimes berichtet.

Das Leben von Ruth Weiss als Zeugnis der „Menschlichkeit“

Die Botschaftsrätin der Botschaft der der Republik Südafrika, Laura Joyce, unterstrich in ihrer Rede den wichtigen Beitrag, den Ruth Weiss im Kampf gegen die Apartheid geleistet habe. Hier hob sie besonders Ruth Weiss' Engagement für die Menschlichkeit hervor.

Die Wahrnehmung der Rolle der jüdischen Diaspora im Anti-Apartheidkampf

In der Podiumsdiskussion ging Herr Bussmann zunächst auf die persönlichen Erfahrungen der Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer mit der Rolle jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland im Anti-Apartheidkampf ein. Frau Eid berichtete, dass ihr erst während ihrer Vorbereitung auf die Veranstaltung aufgefallen sei, wie viele der Anti-Apartheidkämpferinnen und -kämpfer, die sie auf ihren zahlreichen Südafrikareisen als Abgeordnete der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen getroffen hatte, tatsächlich Jüdinnen und Juden gewesen seien. Ihr sei es daher ein Bedürfnis, das mutige Engagement, das über die bloße Religionszugehörigkeit hinausgehe und sich für grundlegende Menschenrechte einsetze, zu würdigen.

Aus der Vergangenheit lernen

Dr. Asfa-Wossen Asserate erläuterte den Beitrag seines Heimatlandes Äthiopien, das den Kampf gegen die Apartheid unterstützt habe und u.a. Nelson Mandela einen äthiopischen Pass ausgestellt und sich an der Ausbildung der ANC-Milizen beteiligt habe, sowie den Kontext der aufkommenden Dekolonisierungsbewegungen auf dem Kontinent. Er betonte, dass der Kampf gegen die Apartheid ein Kampf für die Menschenrechte gewesen sei und forderte, aus den Fehlern des Apartheidsystems, die sowohl auf politischer, als auch wirtschaftlicher Ebene gemacht worden seien, zu lernen. Jeder Mensch habe den gleichen Anspruch auf grundlegende Menschenrechte und Nationalsozialismus und Apartheid seien auch heute noch Beweise dafür, wie fragil diese seien.

Menschen, Menschenrechte, Menschenwürde

Frau Imamin Seyran Ates wies ebenfalls auf die Parallelen zwischen den Strukturen des Nationalsozialismus und der Apartheid hin und betonte die Wichtigkeit von Menschenwürde und Humanität. Identitätspolitik spalte auch heute die Gesellschaft und stelle eine Form der Apartheid dar. Daher plädierte Frau Seyran Ates für mehr Humanität und die Verteidigung der Menschenrechte unabhängig von Religionszugehörigkeit, Herkunft, sexueller Identität und Geschlechterfragen.

Musik als verbindendes Element

Abschließend bedankte Frau Ruth Weiss sich bei der Sängerin Jarita Freysank und dem Gitarristen Arenor Anuku für die musikalische Begleitung des Abends und hob die Wirkung der Township-Musik als verbindendes Element während der Apartheidzeit vor.